

Einführung in die funktionale Programmierung I,
Sommersemester 2003

Prof. Dr. Manfred Schmidt-Schauß
Fachbereich Informatik
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Postfach 11 19 32
D-60054 Frankfurt
Germany
E-mail:schauss@ki.informatik.uni-frankfurt.de

24. April 2003

Kapitel 1

Einführung

1.1 Allgemeines

Zeiten: Vorlesung: Di: 10:00-12:00 SR 11, Do: 14:00-16:00 Magnus

Scheinerwerb: 50% erfolgreich gelöste Übungsaufgaben

Verwendete Programmiersprache: Haskell

interaktive Variante: Hugs

GUI-Erweiterung: HTk (baut auf auf Tcl/Tk)

Internet-Ressourcen

- <http://www.haskell.org/onlinereport/index.html> ist ein (englisches) Online-Handbuch zu Haskell.
- <http://www.haskell.org> ist die Startseite zu Informationen über Haskell.
- <http://www.informatik.uni-bremen.de/htk/index.html> Startseite von Htk, einem GUI für Haskell.

Literatur:

Bird, R., Introduction to Functional Programming using Haskell, Prentice Hall, (1998) (sehr gute Einführung in alle Themen) ISBN: 0-13-484346-0 (bei amazon.uk, ca. 50 Euro)

Bird, R., Wadler, Ph., Introduction to Functional Programming, Prentice Hall, (1988) (sehr gute Einführung in alle Themen, Programmiersprache Miranda)

Thiemann, Peter Grundlagen der funktionalen Programmierung, Teubner Verlag, (1991) (empfohlene Einführung in alle Themen, Programmiersprache Haskell)

Davie, J. An introduction into functional programming using Haskell, Cambridge University Press, (1992) (Eine Einführung in Haskell und andere Themen mit verständlichen Beispielen)

Hinze, Ralf , Einführung in die funktionale Programmiersprache Miranda, Teubner Verlag, (1992)

Jeuring, J., Meijer. E., eds. Advanced functional programming, Lecture Notes in Computer Science 925, Springer-Verlag (1995) (Ein Kurs und verschiedene Anwendungen)

Abelson, H. Sussmann, G.J. Structure and Interpretation of Programs, MIT Press, (1985) (Einführung in Informatik anhand der Lisp-Variante Scheme) (gibt es auch in deutsch)

Thompson, Simon, Miranda, The craft of functional programming, Addison Wesley, (1995) (Miranda-Einführung)

Plasmeijer, R., von Eekelen, M., Functional Programming and Parallel Graph Rewriting, Addison Wesley, (1993) (Funktionale Programmierung aus der Sicht der Gruppe, die Clean entwickelt)

Runciman, C. Wakeling, C. , Applications of Functional Programming, UCL Press London, (1995) (kurz gehaltene Einführung, ausführliche Diskussion von Anwendungsproblemen in Haskell)

Weiterführende Literatur:

Barendregt, H.P. The Lambda Calculus: - Its Syntax and Semantics, North Holland, (1984) (Theorie des Lambda-Kalküls)

Peyton Jones, S. The Implementation of Functional Programming Languages, Prentice Hall, (1987) (Standardwerk zur Implementierung von verzögert auswertenden funktionalen Programmiersprachen)

Peyton Jones, S., Lester, D., Implementing Functional Languages, Prentice Hall, 1991 (Begleitbuch zu einem Praktikum)

Richard Bird, Oege de Moor Algebra of Programming] Behandelt Programmieren und Programmtransformation auf einer abstrakteren Ebene. Ist mit Haskell zusammen verwendbar.

Davey, B.A., Priestley, H.A., Introduction to Lattices and Order, Cambridge University Press, (1990) (Ordnungen, Verbände, usw: geeignet für Betrachtungen zur Semantik)

Huet, G., Logical foundations of functional programming, Addison Wesley, 1990

O'Donnell, M., Equational Logic as a programming language, MIT Press, 1986

Sleep, M.R., M.J.Plasmeijer, M.J., Eekelen, M.C.J.D., Term graph rewriting, Wiley, 1993

Kluge, W., The organization of reduction, data flow, and control flow systems, MIT Press, (1992)

Steele, Guy L. COMMON LISP, THE LANGUAGE, second edition, digital press (1990)

Handbuch-Artikel:

Odersky Funktionale Programmierung, Kapitel D5 in Rechenberg, Pomberger: Informatik Handbuch, Hanser-Verlag

Klop: Term Rewriting Systems, Handbook of Logic and Computer Science

Barendregt, H.P. functional programming and the Lambda-calculus, Handbook of Theoretical Computer Science, Vol B, Elsevier, (1990)

Mitchell, J.C., Type systems for programming languages, Handbook of Theoretical Computer Science, Vol B, Elsevier, (1990)

Klassische Artikel:

Backus: Can programming be liberated from the von Neumann style, Comm ACM 21, 218-227, (1978)

Turner, D.A., A new implementation technique for applicative languages, Software Practice & Experience 9, pp. 31-49, (1979)

Turner, D.A., Miranda, a non-strict functional programming language with polymorphic types Proc. Conf. on Programming Languages and Computer Architecture, LNCS 201, Springer Verlag, (1985)

Milner,R. Theory of type polymorphism in programming. J. of Computer and System Sciences 17, pp. 348-375, (1978)

Inhalt (voraussichtlich):

- Einführung

- Einführung in Haskell
- Überblick funktionale Programmiersprachen
- operationale und kontextuelle Semantik; Kernsprache KFP:
- induktive Verifikationsmethoden
- Übersetzung in den Lambda-Kalkül Normalformen, WHNF, ... Fixpunkte,
- Überblick über Programmiersprachen der Lisp-Familie: Scheme, ML, Common-Lisp
- Typsysteme: parametrischer Polymorphismus
- Typklassen
- Programmieretechniken + Datenstrukturen
Rekursion, Iteration, Modularisierung, Listen: map, filter, fold, ...
List Comprehensions, Bäume, Graphen, ...
- Kombinatoren, List-of-Successes (parsing ...)
- monadisches Programmieren
- Kompilierung + Implementierungsmethoden:
Transformation von Programmen, Graph-Reduktion, G-Maschine, Speicher-
verwaltung, garbage collection, STG-Maschine.

Voraussichtliche Inhalte der Folgevorlesung „Einführung in die Funktionale Programmierung 2“:

- Analysetechniken
- Abstrakte Interpretation
- Nichtdeterministische Funktionale Programmiersprachen

1.2 Einführung

Man kann Programmiersprachen grob danach unterteilen, ob sie imperativ oder deklarativ sind.

Imperative Programmiersprachen sind dadurch gekennzeichnet, dass eine Folge von Anweisungen bearbeitet wird, bei denen es auf den Gesamteffekte auf die Umgebung (Hauptspeicher, Drucker, Datenbank, Bildschirm, usw.) ankommt. D.h. es wird beim Programmieren gesagt WIE ein Problem bzw. Aufgabe zu lösen ist.

Bei deklarativen Programmiersprachen wird vom WIE weitgehend abstrahiert und stattdessen eine Beschreibung des gewünschten Ergebnisses : „WAS“ durchgeführt. Das genaue Vorgehen bei der Berechnung des Ergebnisses ist nicht explizit in dieser Beschreibung enthalten. Z.B. sind Spezifikationen in verschiedener Form eher deklarativ. Die logischen und die funktionalen Programmiersprachen rechnet man zu den deklarativen Programmiersprachen.

von-Neumann Programmieridee:

Programm = Folge von Anweisungen zum Verändern von Werten im Hauptspeicher

Auswertung: Folge von Zuweisungen, Abfrage von Bedingungen, und Verändern von Werten und/oder Programmzähler

Daten und kompiliertes Programm sind im gleichen Hauptspeicher.

Imperative Programmiersprachen:

Folge von Anweisungen manipuliert den Zustand (Speicherinhalt) und die Steuerung (Programmzähler)

Programmiersprachen: Assembler, Fortran, Cobol, Algol, Pascal, C, C++,
, ...

Objektorientierte Programmiersprachen:

Klassen, Methoden, Vererbung, Objekte,

Wesentliche Neuerung: Strukturierung des Programms und der Daten durch Angabe von Klassen,

von-Neumann Programmieridee ist Teil des Konzeptes: auch hier gibt es einen Zustand, der manipuliert wird.

Logisches Programmieren: (Prolog)

Basiert auf einer Menge von prädikatenlogischen Formeln: Fakten und Regeln (Hornklauseln) als Programm.

Die Ausführung entspricht einer iterierten Folge von logischen Schlüssen, sogenannte Resolution.

Funktionales Programmieren

Programmieren = Definition von Funktionen

Ausführung = Auswerten von Ausdrücken

Resultat: Einziges Resultat eines Ausdrucks oder eines Programms ist der Rückgabewert bzw. der Wert des Ausdrucks.

$$Resultat = Funktion(Argument_1, \dots, Argument_n)$$

Wesentliche Elemente sind der Funktionsaufruf und das rekursive Programmieren.

Wichtig:! in nicht-strikten FPS gibt (i.a.) keinen expliziten globalen Zustand, der von den Funktionen verändert werden kann. Somit gibt es keine Zuweisungen.

Zuweisungen, Seiteneffekte und IOs erfordern spezielle Vorkehrungen: In Haskell ist dies durch das monadische Programmierkonzept realisiert.

Pures Funktionales Programmieren

Prinzip der *referentiellen Transparenz*:

Gleiche Funktion angewendet auf gleiche Argumente ergibt gleichen Wert, d.h. nur die Argumente bestimmen den Wert. Funktionen verändern sich nicht durch die Verarbeitung.

Variablen bezeichnen Werte, nicht Speicherplätze; Ausdrücke bezeichnen Werte

Substitutionsprinzip: Im Programmtext können Ausdrücke mit gleichem Wert ausgetauscht werden ohne Konsequenz für den Wert des Gesamtausdrucks.

Wichtig ist dabei nur der **Wert des Ausdrucks**, nicht die Reihenfolge der Auswertung

1.2.1 Warum behandeln wir Haskell in einer Vorlesung?

Einige Gründe sollen hier aufgezählt werden, ebenso werden wir auch die Nachteile erwähnen.

- Nicht-strikte FPS erlauben die saubere Behandlung von Funktionen höherer Ordnung: Funktionen als Argumente, und als manipulierbare Objekte.
- Die Semantik, operational und denotational, erlaubt sehr leicht zahlreiche korrekt Programmtransformationen ohne hässliche Nebenbedingungen wie: wenn keine Seiteneffekte auftreten, wenn der Aufruf terminiert usw. Das bedeutet, dass Programmtransformationen, Optimierungen einen einfachen Begriff von Korrektheit haben, der auch praktisch dazu führt, dass man Programme in korrekter Weise analysieren, optimieren und verändern kann, ohne Fehler einzuführen.
- Parallelisierbarkeit ist durch einfache Analysen zu erkennen.
- Das Typsystem, parametrisch polymorph und die Erweiterung zum Typklassensystem ist sehr gut durchdacht und sehr weitgehend, so dass der Programmierstil und das Typsystem dazu führt, dass zahlreiche Fehler bereits in der Programmierphase vermieden werden.

- Die aktive Forschergemeinde ist ziemlich groß, so dass in diesem Bereich noch wegweisende Entwicklungen zu erwarten sind.

Nachteile:

- Effizienz zur Laufzeit erfordert hohen Aufwand beim Schreiben eines Compilers.
- Die Schnittstellen zu GUIs, Betriebssystem und anderen IO-Medien sind unhandlich, da hier zwei verschiedene Prinzipien nicht ganz passen: Seiteneffekte, Sequentialität auf der einen und Seiteneffektfreiheit und deklarative, nichtsequentielle Spezifikation. Dies wird teilweise durch das monadische Programmierkonzept zum IO wieder wettgemacht.

1.2.2 Kommentar zum Verhältnis FPS zu OO

Funktionale Programmiersprachen liegen quer zu einigen unter dem Stichwort OO versammelten Programmierprinzipien:

Modularisierung und information-hiding ist in funktionalen Programmiersprachen als Konzept integriert.

Referentielle Transparenz macht die Wiederverwendung von Funktionalität leicht möglich. Strenge Typisierung gibt dem Programmierer (und Anwender) die Sicherheit, dass eine großer Teil der möglichen Fehler ausgeschlossen ist. Typklassen in Haskell mit Vererbung sind sehr analog zum Klassensystem der OO-Sprachen. Ausdrücke haben einen Typ; der Typ gehört zu einer Klasse abhängig von der Klasse werden andere Funktionen (Methoden) benutzt

Die folgenden von-Neumann-Anteile fehlen in reinen funktionalen Sprachen: Objekt-Identität, (d.h. Objekte, die man auf Pointer-Gleichheit prüfen kann), und Veränderbarkeit von Objekten.

Die objektorientierte Programmiersprache Java hat u.a. folgende Kombination von Eigenschaften:

- Klassen und Methoden
- Ausdrücke mit Wert
- Zuweisungen
- automatische Speicherverwaltung
- keine Pointer-Arithmetik

1.2.3 Funktions/Prozedur-aufrufe in anderen Programmiersprachen:

Definition 1.2.1 *Seiteneffekt: Änderung des Speichers (der Programmierumgebung) während eines Funktions/ Prozeduraufrufs, wobei diese Änderung nach dem Aufruf noch Auswirkungen hat.*

Prozeduraufruf: Methoden bei imperativen Programmiersprachen

Methode 1) (call by name)

Funktion bekommt n Argumente (als Pointer bzw. Speicherplätze) der Wert ist an einer bekannten Adresse.

(Seiteneffekte sind notwendig)

Methode 2) (call by value)

Funktion erhält nur die Argumentwerte, Speicherzugriff möglich

Seiteneffekte sind nicht notwendig, aber i.a. möglich durch Veränderung von globalen Variablen

Pascal, Lisp, Scheme, ML, ...

Methode 3) (call by value, seiteneffektfrei)

Funktion erhält nur die Argumentwerte, liefert Wert zurück

keine Seiteneffekte

Haskell, pures Prolog, pures Scheme, pures Lisp, .. pur = seiteneffektfrei

1.2.4 Seiteneffekte

Wenn Seiteneffekte erlaubt sind, d.h. wenn man in einem Funktions bzw. Prozeduraufruf Zuweisungen machen darf, dann hat man folgende Eigenschaften, die man je nach Sicht als positive bzw negativ bewerten kann:

- Seiteneffekte werden unterstützt von Hardware, sind effizient; die Übergabe von Werten ist einfach.
- Ein Nachteil ist, dass die Sequentialisierung des Programms durch den Programmierer erforderlich ist, was eine Parallelisierung verhindern bzw. erheblich erschweren kann.

Weitere nachteilige Eigenschaften eines Programms bei Verwendung von Seiteneffekten sind:

- Die Semantik einer Funktion ist nur erklärbar durch Veränderung des globalen Zustandes (i.a. des Hauptspeichers).
- Eine definierte Funktion / Prozedur hat nicht lokale Eigenschaften
- Verifikation von Prozeduren ist schwierig und komplex
- Verhalten der Prozedur ist nicht nur von Argumenten, sondern vom aktuellem Speicherinhalt (der aktuellen Umgebung) beeinflusst.
- Die Wiederverwendbarkeit von Funktionen/Prozeduren ist sehr erschwert

1.2.5 Semantik

Programmiersprache sollten vernünftigerweise eine Semantik haben. D.h. eine formale Definition der Bedeutung der Befehle / Konstrukte. Die Semantik sollte am besten keine offenen Stellen haben (... ist dem Implementierer überlassen..), damit man daraus Schlüsse über das Verhalten (die Semantik) von größeren Programmfragmenten ziehen kann.

Mittels einer Semantik kann man die Korrektheit von Programmtransformationen, insbesondere von Optimierungen durch Abänderung des Programms begründen bzw. beweisen.

Es gibt verschiedene Methoden zur Angabe einer Semantik.

Operationale Semantik wird verwendet, um den Effekt von Einzelbefehlen auf die (Variablen-) umgebung zu definieren. Ein Interpreter ist meist eine direkte Implementierung der operationalen Semantik. Aber auch eine abstrakte Maschine kann man oft direkt in Relation zu einer operationalen Semantik setzen.

Diese passt auf natürliche Weise zu imperativen Programmiersprachen.

Wir werden in dieser Vorlesung eine operationale Semantik von funktionalen Programmiersprachen definieren und damit eine Gleichheit auf den Programmen durch sogenannte kontextuelle Gleichheit definieren: Zwei Programmfragmente sind gleich, wenn in jedem Programm das eine durch das andere ersetzt werden kann, ohne dass sich die Semantik des Programms ändert. Man verwendet hier oft auch die Sichtweise: ohne dass sich das beobachtbare Verhalten des Programms verändert.

Im Skript wird immer wieder Wert auf Korrektheitsaspekte von Programmtransformationen, Compiler-Schemata und Auswertung von Programmen gelegt. Die Zugang über kontextuelle Gleichheit erlaubt eine einfache Begründung von Regeln und Eigenschaften von Funktionen, insbesondere auch von rekursiven Funktionen.

Denotationale Semantik Bildet Anweisungen bzw. Funktionen ab auf Ausdrücke des Lambda-Kalküls bzw eines erweiterten Lambda-Kalküls.

Dies passt gut zu nicht-strikten FPS, aber man kann es auch für imperative Programmiersprachen definieren :

“Programm“	“Bedeutung“
Zeichenketten	mathematische Objekte (denotationale Semantik) formale Beschreibung der Wirkung (operationale Semantik)
$(s\ 0) + s\ (s\ 0)$	$1 + 2$
$q\ x := x * x$	q wird abgebildet auf die Quadratfunktion über Zahlen
$f\ x := x + f\ x$	undefiniert (terminiert nicht)

Die formale Handhabung einer denotationalen Semantik ist mathematisch schwierig und würde den Rahmen dieser Vorlesung sprengen.

1.2.6 Eine Liste einiger funktionaler Programmiersprachen / Programmiersprachen mit funktionalen Möglichkeiten

Wir betrachten folgende Unterscheidungskriterien:

Typsystem:

statisch: zur Compilezeit

dynamisch: Test zur Laufzeit

stark: Typfehler werden vom Compiler nicht toleriert, alle Ausdrücke sind getypt

schwach: Typfehler werden vom Compiler toleriert, manche Ausdrücke sind ungetypt

monomorph: Funktionen haben einen festen Typ

polymorph: Funktionen haben schematischen Typ (Typvariablen)

Überladung: Funktionen können so definiert werden, dass sie für mehrere (fest vorgegeben) Typen verwendbar sind (nicht schematisch) (analog zu OO-Methoden)

Typklassen: Typen sind Klassen zugeordnet

Status der Objekte:

erster Ordnung: Argumente/Werte können nur Datenobjekte sein.

höherer Ordnung: Funktionen sind als Objekte zugelassen können Argument/Wert von Funktionen sein

Auswertung

strikt: Argumente werden bei Übergabe ausgewertet

nicht-strikt: (lazy, verzögert): nicht ausgewertete Argumente möglich

Speicherverwaltung automatisch / "garbage collector"

Argumentübergabe mittels Selektoren / pattern matching (keine Selektoren notwendig)

Klassifikation nach Funktionsaufrufmethode

Lisp Common-Lisp Standard: Allegro-Common-Lisp CLOS: Common Lisp Object system ungetypt; strikt, Funktionen höherer Ordnung; Seiteneffekte, patterns teilweise möglich

Scheme: Lisp-Variante: ungetypt; strikt, Fun. höherer Ordnung; Seiteneffekte, keine patterns

ML: Standard ML strikt, polymorph statisch stark getypt; Fun. höherer Ordnung; Seiteneffekte, patterns

ID lazy, ungetypt; erster Ordnung; Seiteneffekte

Erlang strikt, ungetypt, eingeschränkt höherer Ordnung, funktionale Sprache von Ericsson, Seiteneffekte Anwendung in Telekommunikationsanlagen.

Sisal: monomorph getypt, strikt, erster Ordnung, implizite Parallelisierung, gemeinsamer Speicher.

HOPE strikt statisch stark getypt; Fun. erster Ordnung; patterns, Seiteneffekte?

LML (Lazy-ML) nicht-strikt, polymorph statisch stark getypt; Fun. höherer Ordnung; patterns, keine Seiteneffekte

Miranda nicht-strikt, polymorph statisch stark getypt; Fun. höherer Ordnung; patterns, keine Seiteneffekte,

NEL nicht-strikt, polymorph, statisch stark getypt; Fun. höherer Ordnung; patterns, eingeschränkte Seiteneffekte, industrielle Anwendungen

Gofer / Haskell nicht-strikt, polymorph statisch stark getypt + Typklassen, patterns, Funktionen höherer Ordnung; keine Seiteneffekte

CLEAN: nicht-strikt, polymorph statisch stark getypt; Funktionen höherer Ordnung; patterns, keine Seiteneffekte

1.2.7 Einordnung von imperativen Programmiersprachen

C, Pascal monomorph bzw. schwach getypt, teilweise statisch; teilweise strikt, erster Ordnung; Seiteneffekte keine automatische Speicherverwaltung, keine patterns

Java Typsystem: dynamisch getypt, teilweise statisch; strikt, erster Ordnung; Seiteneffekte automatische Speicherverwaltung

Presentation on theme: "Einführung in die Programmierung Introduction to Programming Prof. Dr." Presentation transcript: 1 Einführung in die Programmierung Introduction to Programming Prof. Dr Einführung in die Programmierung Introduction to Programming Prof. Dr. Bertrand Meyer Exercise Session 5. 2 Today Attributes, formal arguments, and local variables Control structures. 36 Summary Attributes, formal arguments, and local variables Scope Control structures. Download ppt "Einführung in die Programmierung Introduction to Programming Prof. Dr". Similar presentations. Chair of Software Engineering Einführung in die Programmierung Introduction to Programming Prof. Einführung in die Funktionale Programmierung. Posted on 19. October 2015 by Nicole Rauch. Jetzt hier zu finden. Teilen Sie dies mit: Email. Twitter. Programmierung im Großen. Pages 253-284. Hinze, Dipl.-Inform. Ralf Thomas Walter. Preview Buy Chapter \$29.95. Interaktive Programme. Pages 285-307. Bibliographic Information. Book Title. Einführung in die funktionale Programmierung mit Miranda. Authors. Ralf Thomas Walter Hinze. Copyright. 1992. Publisher. Vieweg+Teubner Verlag. Einführung in die Programmierung Introduction to Programming. Prof. Dr. Bertrand Meyer. train_car, restaurant. how would you implement a DINER? You could have an attribute in TRAIN_CAR. train_service: SERVICE. Then have RESTAURANT inherit from SERVICE. This is flexible if the kind of service may change to a type that is unrelated to TRAIN_CAR. Changes in TRAIN_CAR do not affect SERVICE easily. 3. Examples of multiple inheritance. R code of my book "Einführung in das Programmieren mit R". Data. February 2016. Matthias Kohl. In dem Projekt soll durch eine intelligente Farbmischung aus bspw. drei Farben (rot, grün, blau) der Informationsgehalt einer Signallinie verdreifacht werden. Ein Standard-LF-Test, bei dem bis zu vier Testlinien plus eine Kontrolllinie möglich sind, könnte so bis zu zwölf Analyten parallel erkennen. Eine der Herausforderungen der neuen Systeme besteht im molekularen Design, in der Auswertung und damit der verlässlichen quantitativen Durchführung solcher Simultanbestimmungen. Mit dem neuen quantitativen Multiplex-Testverfahren können somit nicht nur mehr Inhaltsstoffe einer Probe, sondern auch